

Die heilige Kuh - Mythos und Realität

Ira Stubbe-Diarra

Die Kuh ist seit ältester vedischer Zeit Inbegriff für Leben, Nahrungsfülle und auch göttliche Ordnung. Sie gehört zu den wichtigsten Sinnbildern der vedischen Religion, wobei aber ihr ökonomischer Stellenwert gleichfalls gewürdigt wird. Das scheint nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die indoarischen Volksgruppen, die etwa zwischen 1500 und 1200 nach Indien einwanderten, Viehzüchter und Nomaden waren, und ihre Lebensgrundlage die Rinderherden. Wohlstand und Reichtum wurde gleichgesetzt mit entsprechendem Rinderbestand. Die Verehrung speziell der Kuh scheint indoarischen Ursprungs zu sein. Im Leben und Glauben der Urbewohner Indiens, die im Indusdal lebten, spielte der Bulle eine größere Rolle. Einige Wissenschaftler sehen in der Heiligkeit der Kuh eine Form von Totemismus, der auf der Deifikation derjenigen Tiere beruht, die die Lebensgrundlage darstellen.

O bgleich die Kuh schon in dieser frühen Zeit verehrt wurde, bestand dennoch kein Tötungsverbot - im Gegenteil - das Rind war das wichtigste Opfertier und sein Fleisch wurde gegessen. Das Rind war, obgleich verehrt, nicht heilig und somit keineswegs unantastbar. Besonders rituelle Tötung bedeutet im Sinne einer komplizierten Opfertheorie aber nicht nur Leben zu nehmen, sondern auch durch das Opfer neues Leben zu spenden. Schon im vedischen Opfer symbolisiert die Kuh als größte und verdienstvollste Opfertier die Unsterblichkeit. Das Opfer, das ursprünglich mit der Tötung der Kuh verbunden war, wurde später durch Schenkung einer Kuh an einen Brahmanen oder durch Verwendung von Kuhprodukten im Opfer ersetzt. Erst gegen Ende der vedischen Zeit kam der *Abimsa*-Gedanke, d.h. das Gebot des Schutzes bzw. der Unverletzlichkeit jeglichen Lebens, auf, und damit verbunden der Vegetarismus. Zeitgleich war die Einwanderung der Indoarier in die nördliche und mittlere Gangesebene beinahe abgeschlossen, und ökonomisch wichtiger als die Zucht der Rinder und das Halten großer Herden wie in der nomadischen Zeit wurde der Einsatz der Rinder in Ackerbau und Landwirtschaft. In der Zeit des sog. *klassischen Hinduismus* (vorsichtig datiert etwa 320 - 650 n.u.Z.), unterstützt durch Reformbewegungen wie Buddhismus und Jainismus, die beide das Ideal des *Abimsa* kennen, wurde Vegetarismus zum Ideal, noch nicht aber zum religiösen Gebot. In den Brahmanas

ist noch zu lesen, daß Rindfleisch erlaubt sei zu kochen und Gästen vorzusetzen, aber derjenige, der Rindfleisch ißt, werde wieder und wieder auf Erden geboren. Er entfernt sich folglich durch das Rindfleischessen weit von der erstrebten Erlösung aus dem Kreis der Wiedergeburt. Das Tabu der Tötung einer Kuh setzte sich erst gegen Ende dieser Zeit, in der auch Kulte um Muttergottheiten an Bedeutung zunahmen, durch. Kühe werden dann als *avadhyah* bezeichnet: „nicht zu töten“. In der Literatur dieser Zeit, u.a. den Epen, wird gesagt, daß es ebenso sündhaft ist, eine Kuh zu töten, wie einen Brahmanen.

Die Kuh als Mutter des Universums

Kühe haben seit der vedischen Zeit universelle Signifikanz. Epische Beschreibungen von der Weltentstehung berichten, daß in der Region unter der Erde Surabhi, die aus Nektar geborene Mutter aller Kühe, die Urmutter allen Lebens, weil. Sie ist aus dem Mund des Demiurgen Brahma entsprungen, nachdem dieser Nektar der Unsterblichkeit getrunken hatte. Aus einem Tropfen Milch, der aus ihrem Euter fiel, entstand das kosmische Milchmeer, aus dem wiederum alle Dinge des materiellen Lebens des gesamten Universums, geschaffen wurden. Weiterhin schuf Surabhi aus sich vier weitere Kühe, und das Milchmeer war angereichert mit deren Milch. Diese Milch bildete die Lebensgrundlage aller Wesen. Die Kuh als Mutter des Universums wird sogar von dem großen

Gott Siva gepriesen. Er sagt, daß Surabhi die Welt mit Nektar speist, Sonne und Mond ihre Augen sind, und daß Nektar in ihrem Nabel ist.

Die Universalität der Kuh wird dadurch deutlich, daß in bildhaften Darstellungen in den Umrissen einer Kuh diverse andere Gottheiten gezeichnet werden, die ihrerseits für spezifische sakrale Potenzen stehen. Die Kuh ist also an Universalität stellenweise den Göttern noch übergeordnet, im Rigveda werden sogar die Götter an manchen Stellen „Kuhgeboren“, *gojatah* genannt.

Die Kuh als Erdgöttin

Im Rigveda wird die Kuh als Erdgöttin Aditi angerufen, und es wird schon hier empfohlen, daß sie nicht getötet werden soll. Aditi verkörpert die Freiheit, mit ihr ist die Idee der Befreiung von Sündenschuld verbunden. Auch ist sie als göttliche Kuh Mutter der Adityas, der sieben Himmelslichter.

Ein anderer Schöpfungsmythos thematisiert das Melken der Erdenkuh durch Demiurgen. Hierbei wird der Schöpfungsakt direktiv mit dem Melken assoziiert: König Prithu stürmte mit Pfeil und Bogen bewaffnet über die Erde, um Nahrung für seine Untertanen zu besorgen. Erschreckt nahm die Erde Gestalt einer Kuh an und floh. Um nicht von Prithu, der sie verfolgte, getötet zu werden, erklärte sie ihm, daß sie in ihrem Leib alle Welten trage, und daß sie ihm Nahrung für seine Untertanen spenden wolle. Daraufhin gebar sie ein Kalb,

durch das Milch in alle Regionen der Welt floß. Prithu molk dieses Kalb, wodurch vielfältige Nahrung für alle Lebewesen entstand. Das Kalb der Erdgöttin wurde in Folge von verschiedenen Demurgern gemolken, bis alle geschaffenen Dinge entstanden waren.

Als Erdgöttin hat die Kuh höchsten Stellenwert als Urmutter und große Nährtin. Sie verkörpert die große Muttergöttin, *Go mata* genannt, die Gebärerin anderer Muttergottheiten und himmlischer Wesen ist.

Die mythische Wunschkuh

Zahlreiche Allegorien verbinden die Kuh mit allem, was Wohlstand und Leben ausmacht. Im Rigveda werden die Kühe sogar mit den lebensnotwendigen Regenwolken identifiziert, es wird gesagt, daß dessen Milch Regen ist.

Die Kuh wird grundsätzlich mit Fülle, Glück und Reichtum identifiziert. Sie heißt deshalb *Kamadhenu*: „Wunschgewährende Kuh“. *Kamadhenu* gilt als Göttin und ist aus dem kosmischen Milchozean entstanden bzw. aus diesem gemolken worden. Die magische Wunschkuh ist ein Bild der Urmutter, die nährenden Milch spendet.

Aus der Kuh *Nandini*, von der in den postvedischen Schriften gesagt wird, daß

sie alle weiblichen Schönheitsmerkmale und sechs Aromen des Nektars besitzt, können jegliche Dinge, die man sich wünschen kann, gemolken werden. Ihre Milch verjünge für zehntausend Jahre.

Als Göttin ist die Kuh auch Quelle für gutes Schicksal und Glück. Ein kinderloser Mann, der sich Nachkommen wünscht, kann seinem Wunsch beispielsweise durch das Schenken von drei Kühen im Rahmen des Opfers Erfüllung verleihen - besonders wenn dieses am heiligen achten Tag des Mondes geschieht, an dem gewöhnlich wunscherfüllende Zeremonien vollzogen werden. Die Kuh symbolisiert ultimativ die Fülle in materieller aber auch spiritueller Hinsicht.

Die spirituelle Relevanz der Kuh

Die Kuh steht im spirituellen Sinne für Unsterblichkeit. Im Mahabharata wird sie sogar mit Lebensatem gleichgesetzt. Ohne die Kuh (bzw. Produkte der Kuh wie Milch, Urin oder Dung) sei kein Opfer denkbar, denn sie symbolisiert im Zuge der Opferhandlungen die Unsterblichkeit. Schon das Pressen des Soma, des Elixiers der Unsterblichkeit, das im Rigveda häufig beschrieben wird, wird mit dem Melken der Kuh gleichgesetzt.

Von höchster sakraler Kraft sind alle

Produkte der Kuh. Sogar der Staub, den eine Kuh aufgewirbelt hat, wirkt reinigend und kann im Zuge der rituellen Reinigung anstelle von Wasser oder anderen reinigenden Substanzen benutzt werden. Besonders wirksam sind fünf, deshalb *panchagavya* genannte, Produkte, nämlich Milch, saure Milch, Kuhurin, Dung und Butterschmalz.

Die Kuh steht dabei für Erlösung, für Befreiung aus dem Rad der Wiedergeburten und ist somit von höchster sakraler Potenz.

Die durchgängige Wertschätzung der Kuh wird auch deutlich daran, daß einer der beliebtesten Götter Indiens, Krishna, eine Herabkunft des Gottes Vishnu, unter Kuhhirten geboren wird und als ein solcher aufwächst. Einer mythischen Version entsprechend, entstand auch die Kuh *Surabhi* durch den Willen Krishnas, der Milch trinken wollte, aus der linken Seite seines Körpers. Die Milch der *Surabhi* verleiht Unsterblichkeit und befreit vom Band der Wiedergeburten.

Die Kuh als politisches Symbol

Ab dem 11. Jahrhundert wurde die Kuh auch als politisches Symbol des Hinduismus, als einigendes Sinnbild gesehen, wobei die Abgrenzung zum Islam eine wichtige Rolle spielte. An gewissen



Rituelle Waschung von Vieh im Meer, Kanyakumari/ Südindien (Foto: Walter Keller)

islamischen Festtagen besteht das Gebot Kühe zu schlachten, was in der Folge zu oftmals blutigen Auseinandersetzungen führte. Virulenter Ausdruck eines erwachenden Hindu-Nationalbewußtseins wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Nordindien die Gründung einer Kuh-schutzbewegung. Diese bis heute aktiven Bewegungen beschränken sich allerdings auf den Norden, wo das Kuh-Tabu als Inbegriff hinduistisch motivierter Gegnerschaft gegen den Islam weiterhin Spannungen nährt. So haben auch die rechten Hinduparteien den Kuhschutz ganz oben auf ihre Fahnen geschrieben. Dabei wird der Tierschutz instrumentalisiert. Es geht den religiös motivierten Kuhschützern weniger darum, die Lebensbedingungen der Kühe zu verbessern, sondern vielmehr darum, ideologisch zu begründen, daß Kühe nicht getötet werden dürfen. Ihre Motivation ist Abgrenzung: Abgrenzung gegen all jene (religiösen) Gruppen, denen die Tötung einer Kuh kein Tabu ist.

Allgemein schützt die Heiligkeit der Kuh sie nicht vor schlechter Behandlung. Zwar werden die Kühe in aller Regel nicht getötet, doch es wird andererseits nicht viel für ihr Wohlergehen getan, was aus wirtschaftlichen Gründen oftmals schwierig ist. Die Rinderzucht steht freilich an erster Stelle im Vergleich zu der Zucht anderen Nutztviehs, doch auch aufgrund des Tötungstabus ist Rinderzucht nach westlichem Modell diffizil. Zwar befindet sich ungefähr ein Fünftel des Weltbestandes an Rindern in Indien, der größte Teil ist aber unproduktiv. Etwa 36 Prozent der Milchkühe sind über drei Jahre alt und geben keine Milch mehr. Der tatsächliche wirtschaftliche Nutzen der überwiegend dünnen Milchkühe ist ebenfalls sehr gering. Eine Milchkuh gibt durchschnittlich 400 Liter Milch pro Jahr, was der geringste durchschnittliche Milchertrag weltweit ist. Es wird scherzhaft gesagt, daß zwei Ochsen für die Feldarbeit und den Pflug gebraucht werden, eine Kuh für die Fortpflanzung sorgt, und eine weitere Kuh manchmal Milch gibt. Ihr Haupteinsatzgebiet liegt daher in der landwirtschaftlichen Arbeit als Zugtier. Doch auch hier ersetzt oft der Wasserbüffel die Kuh, der kräftiger und dessen Milch zudem nahrhafter ist. Wasserbüffel stellen nur 30 Prozent des Milchviehs dar, liefern aber 54 Prozent der Milch. Auch der Einsatz der Rinder als Zugtiere ist für wohlha-

bende Bauern keine Notwendigkeit mehr. Besonders im Zuge der „Grünen Revolution“ hatten zunehmend Traktoren Rinder als Zugvieh ersetzt. Für viele Bauern ist zudem die Haltung von Rindern nicht einfach. Durch die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche hat sich das Weideland für Vieh ständig verringert, wodurch die Kühe, die in der Landwirtschaft eingesetzt werden, oft halb verhungert sind. Dazu kommt, daß sich intensiver Futtermittelanbau in Indien nie durchgesetzt hat. Zahlenmäßige Beschränkung könnte dazu beitragen, daß das Vieh besser gefüttert werden könnte und sich die Milchmenge und Qualität verbessern würde, was aber wegen des Tötungstabus nicht machbar ist. Kaum ein Bauer ist somit in der Lage, alten Kühen, die in der Landwirtschaft ihren Dienst getan haben, das Gnadenbrot zu geben. Sie werden überwiegend in die Freiheit entlassen, wo sie sich selbst ernähren müssen. Besonders in den Städten sind die ausgezehnten, frei herumlaufenden Kühe, die sich von Abfall und Papier ernähren, allgegenwärtig.

Im Süden Indiens gibt es zahlenmäßig große nichtbrahmanische Kastengruppen, die Rindfleisch essen, ebenso wie der im Verhältnis zum Norden relativ hoher Anteil christlicher Bevölkerung. In Tamil Nadu und Kerala gibt es daher Schlachthäuser, in denen vornehmlich Rinder geschlachtet werden. Das führt dazu, daß auch Rinder, die in nördlicheren Gebieten zum Schlachten gezüchtet wurden, in tagelangen Fußmärschen in die Schlachthäuser des Südens getrieben werden, durch große Hitze und ohne ausreichend Wasser und Futter. Viele Kühe sterben qualvoll dabei.

Für den Schutz der Kuh setzen sich heute autonome Organisationen ein, wie u.a. das *Animal Welfare Board of India*, das 1960 im Rahmen des *Prevention of Cruelty to Animals Act* eingerichtet wurde. Diese Organisation ist maßgeblich an der Einrichtung sogenannter Schutzhäuser für herumstreunendes Vieh beteiligt, in denen die Tiere Stallunterbringung, Futter und Wasser bekommen, bis sie sterben. Zahlreiche andere Organisationen mit religiöser oder religiös-nationaler Motivation sind ebenfalls für den Schutz der Kuh tätig. Hierzu gehört auch das sog. „Adopt-A-Cow“-Programm, das von der Hare Krishna Gemeinschaft initiiert wird, und bei dem Privatleute für Unterbringung und Verpflegung einer be-

stimmten Kuh aufkommen.

Die Jahrtausende alte Heiligkeit der Kuh, ihre dankbare Wertschätzung, gehört sicherlich zu den unumstößlichen Grundsätzen des sog. Hinduismus und ist heute so aktuell wie je. Dazu gehört die Achtung vor allem Leben allgemein als auch der Gedanke, nicht das zu töten, was uns ernährt. Doch gerade diese Haltung hat dazu geführt, daß die zahlenmäßig große Menge an Kühen, die aber wenig Milch produzieren und für die keine ausreichende Nahrungsgrundlage besteht, heute ein Problem darstellen.

Literatur:

- Hopkins, E.W., *Epic Mythology*. Delhi 1986.
 Macdonell, A. A., *Vedic Mythology*. Delhi 1983.
 O'Flaherty, W.D., *Sexual Metaphors and Animal Symbols in Indian Mythology*. Delhi 1981.
 Sharman, B.V.V.S.R., *The Study of Cow in Sanskrit Literature*. Delhi 1980.
 Srivastava, M.C.P., *Mother Goddess in Indian Art, Archaeology & Literature*. Delhi 1979.

Die in Bonn lebende Autorin ist promovierte Religionswissenschaftlerin und Indologin, arbeitete viele Jahre bei der Zeitschrift „Ökumenische Information“ und als Assistentin bei der Indischen Botschaft. Derzeit ist sie als Geschäftsführerin der Deutsch-Indischen Gesellschaft Köln-Bonn tätig. Seit Mai engagiert sie sich als neues Vorstandsmitglied des Südasienbüros.